

Von oben kommt längst nicht nur Gutes

Liebe Leserin, lieber Leser

Sie kennen sicher das Sprichwort «Alles Gute kommt von oben». Seine Wurzeln hat dieser Spruch im Jakobusbrief (1,17): «Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts, bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichtes und der Finsternis.»

Was aus biblischer Sicht seine Berechtigung hat, hat es im militärischen Bereich überhaupt nicht. Das musste mindestens Israel in der Nacht auf den 7. April erfahren: Das Regime in Teheran liess mehr als 300 Drohnen, Marschflugkörper und ballistische Raketen auf den verhassten Gegner niederregnen. Zwar konnte Israel zusammen mit seinen Verbündeten den Tod bringenden Schauer zum grössten Teil neutralisieren. Doch mit dem ersten direkten Angriff auf Israel setzen die Mullahs auf volles Risiko. Nie seit der feigen Attacke der Hamas im vergangenen Oktober war die Gefahr eines Flächenbrandes im Nahen Osten so gross.

Europa würde damit nicht nur in seinem Osten, sondern auch südlich von seinen Grenzen einen Grosskonflikt erhalten. Die Erfahrung eines Massenangriffs von Drohnen, die Israel nun gemacht hat, ist in der Ukraine unterdessen an der Tagesordnung: Permanent schwirren über den Köpfen der Kontrahenten Drohnen, die längst nicht mehr nur der Aufklärung dienen, sondern als Waffenträger eingesetzt werden. Insbesondere die Abwehr von kleinen Drohnen erweist sich als sehr herausfordernd. Aufgrund der schnellen Technologieentwicklung hinkt die Abwehr solcher Systeme permanent hinterher.

Unbemannte Waffenträger machen zurzeit einen atemberaubenden Entwicklungssprung durch. Das gläserne Gefechtsfeld und die fast zeitverzugslose Bekämpfung von einmal erfassten Zielen stellt bisherige Einsatzdoktrinen auf den Kopf. Und auch das Beschaffungswesen, wie ein aktuelles Beispiel aus den USA zeigt. Aufgrund der Erfahrungen in der Ukraine wurde dort erstmals ein milliardenschweres Rüstungsprojekt gestoppt. Auf die Beschaffung eines neuen bewaffneten Aufklärungshelikopters wird verzichtet. Dessen Aufgaben können Drohnen einfacher, günstiger und mit geringerem Risiko übernehmen (siehe Beitrag auf Seite 32).

Die Schweiz beherbergt eine ganze Reihe von Unternehmen, die weltweit in der Drohnentechnologie führend sind. Das hat auch der Rüstungschef erkannt. Am 11. April hat er sich mit Vertretern von vier Schweizer



Christian Brändli, Chefredaktor

christian.braendli@asmz.ch

Drohnenfirmen getroffen. Im Vordergrund standen Themen wie die industriellen Fertigkeiten und Drohnenforschung und -entwicklung. Im Rahmen des Treffens wurde eine Kooperationsvereinbarung unterschrieben, um zivile Schweizer Drohnentechnologie für militärische Anwendungen weiterzuentwickeln. Hier wird eine Chance gepackt, das Rüstungspotenzial eines zukunfts-trächtigen Bereichs im eigenen Land zu nutzen.

Im aktuellen Rüstungsprogramm (ab Seite 5) findet das Drohnenprogramm lediglich einen kleinen Niederschlag. Die Beschaffung weiterer Mini-Drohnen wird erst vorbereitet. Erworben werden dagegen passive Sensoren zur Ergänzung des Luftlagebildes. Doch der Blick geht nicht nur nach oben, sondern auch am Boden soll eine empfindliche Lücke geschlossen werden, die mit der Ausserdienststellung des Panzerjägers Piranha TOW-2 bei der Panzerabwehr auf mittlere Distanz entstanden ist. Beschafft werden soll die bereits in einigen Ländern im Einsatz stehende Panzerabwehrlenkwaffe Spike LR2 von Eurospike. Eine Integration in ein Trägerfahrzeug wird in der Schweizer Armee aktuell nicht vorgenommen. Die Spike LR2, mit der in einer ersten Phase mobile Infanterieverbände ausgerüstet werden sollen, ist in der Lage, gepanzerte Ziele aus einer Entfernung von bis zu 5500 Metern zu vernichten.

Dass Unheil nicht nur von oben kommen kann, sondern auch von unten, hat sich an der jüngsten Delegiertenversammlung der SOG in Lugano gezeigt. Der dort gefasste Entscheid, das Pflichtabo für die ASMZ auf Ende dieses Jahr abzuschaffen, hat in Leserkreisen ein grosses Echo gefunden (siehe Leserbrief ab Seite 47). Das Vorgehen stösst auf Unverständnis und manche stellen sich die Frage, wie gut die Delegierten, die für die Streichung des Pflichtabos votiert haben, ihre Basis in den Offiziersgesellschaften vertreten haben. So oder so arbeiten die ASMZ-Kommission und die Redaktion auf Hochtouren an einer tragfähigen Lösung, die unserer Publikation eine Zukunft ermöglicht. Mehr dazu werden Sie, liebe Leserinnen und Leser, in der Juni-Nummer erfahren.